

MORIKAWA Hidemasa: *Zaibatsu. The Rise and Fall of Family Enterprise Groups in Japan*. Foreword by Alfred D. Chandler, Jr. Tôkyô: University of Tokyo Press 1992. XXIV, 307 S.

„Zaibatsu“ (wörtlich: Finanzclique) – gemeint sind japanische Konzerne im Familienbesitz – ist heute allein als Wort bzw. Schlagwort schon negativ belegt. Für die einen verkörpern sie den raffgierigen und ausbeuterischen Kapitalismus in seiner ausgefeiltesten Form, für die anderen, besonders die alliierten Siegermächte, bildeten sie als Betreiber der Rüstungsindustrie die treibende Kraft hinter Militarismus und Expansion; sie wurden daher nach Japans Niederlage aufgelöst. Für nationalistische Kreise und extremistische Heerescliquen wiederum stellten sie als westlich geprägte Wirtschaftsform und politische Lobby die Zielscheibe dar und wurden zum Objekt für Agitation und Attentate. Auch heute noch ist in der japanischen Öffentlichkeit das Image von „Zaibatsu“ ausgesprochen schlecht.

Morikawa geht der Geschichte dieser Konzerne, oder doch zumindest der wichtigsten unter ihnen, in einer gründlichen Untersuchung nach. Es handelt sich um die überarbeitete Fassung eines ursprünglich 1980 in japanischer Sprache erschienenen Werkes. Im Mittelpunkt der Studie stehen die Konzerne Mitsui, Mitsubishi, Sumitomo und Yasuda, daneben werden einige kleinere und weniger überlebensfähige Unternehmen behandelt.

Nach der Definition des Autors handelt es sich bei den „Zaibatsu“ um eine „Gruppe diversifizierter Firmen, die einer einzigen Familie bzw. erweiterten Familie gehören“ (S. XVII). Er bezieht daher auch kleine und mittlere Firmengruppen ein, die mitunter nur lokale Bedeutung besaßen. Unternehmen dieser Art waren nicht auf Japan beschränkt, aber die dominierende Stellung, die sie schließlich erlangten, sieht Morikawa als einmalig an. Seine Untersuchung widmet er hauptsächlich der Frage, warum die Zaibatsu bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in der japanischen Wirtschaft führend wurden.

Die erste Phase der Konzerngeschichte sieht der Autor in dem ersten Vierteljahrhundert nach der Meiji-Restauration, als die wirtschaftliche Struktur des modernen Japan insgesamt entstand. Sie waren aus dem in der Tokugawa-Zeit gesellschaftlich niedrig eingestuften, aber zu Reichtum gelangten Kaufmannsschicht hervorgegangen. Einige wenige Familienunternehmen wuchsen zu beeindruckender Größe an und diversifizierten ihre Aktivitäten. Dabei war das produzierende Gewerbe noch die große Ausnahme, z. B. Mitsubishis Schiffsbau und Asanos Zementwerke. Im Mittelpunkt standen vielmehr Handel und Bergbau sowie Bank- und Schiffahrtswesen; später kamen noch Versicherungen hinzu. Außerdem erwarben die Konzerne Anteile an Eisenbahn- und Textilunternehmen. Dabei hatten diese Zaibatsu nicht sämtlich den gleichen Hintergrund: Sumitomo und Furukawa begannen als Bergwerksunternehmen, Mitsui und Yasuda als Financiers der neuen Meiji-Regierung, als deren Lieferanten Fujita und Okura fungierten. Gleichzeitig hörten die Zaibatsu bereits in dieser Periode auf, nur noch von Familienmitgliedern geführt zu werden. Vielmehr gelangten Spezialisten, Absolventen der neuen Universitäten und oft mit Auslandserfahrung, in Führungspositionen und errangen beträchtlichen Einfluß.

Durch den Boom des Ersten Weltkrieges sammelten einige Zaibatsu derart hohe finanzielle Überschüsse an, daß es ihnen gelang, in der folgenden Rezession zahlreiche schwache Konkurrenten aufzukaufen. Der Abstand zu diesen vergrößerte sich immer mehr, und bald hatten Mitsui, Mitsubishi, Yasuda und Sumitomo einen kaum noch aufholbaren Vorsprung erwirtschaftet. Erst jetzt boten sie sich als das dar, was man gemeinhin unter Zaibatsu versteht. Gleichzeitig drang die Diversifizierung in neue, oft technisch

anspruchsvollere Bereiche wie Chemie- und Elektroindustrie vor. Mit der Weltwirtschaftskrise aber gerieten die meisten Zaibatsu selbst an den Rand des Zusammenbruchs.

In den 1930er Jahren kamen die Konzerne unter schwere Attacken Linker wie Rechter, sei es als Ausbeuter, Henker kleiner Unternehmer, Parasiten der verelendeten Landbevölkerung oder gar als Interessenvertreter der angelsächsischen Mächte. Dessen ungeachtet stärkten sie ihre wirtschaftliche Position, insbesondere auf dem Sektor der Schwerindustrie. Der zunehmende Finanzbedarf führte dazu, daß es zu Beteiligungen unterschiedlicher Art und Intensität kam. Das System des reinen Familienbesitzes begann damit zu bröckeln, und der Monolith bestand nur noch nach außen hin.

Leider geht der Autor nicht darauf ein, daß gleichzeitig die sich nach Ausbruch des China-Krieges nationalistischer gebärdende Regierung den Einfluß der Konzerne zu begrenzen und den eigenen militärisch-planwirtschaftlichen Zielen unterzuordnen suchte. So entstanden 1938 Mobilisierungsgesetze, welche die wirtschaftlichen Freiheiten einschließlich der Gewinne einzuschränken suchten und gegen die sich die Zaibatsu nur zum Teil erfolgreich wehren konnten. Für den Bereich der Elektrizitätserzeugung gingen die Eingriffe bis hart an den Rand einer Verstaatlichung. Dadurch, daß diese Entwicklung von Morikawa nicht erörtert wird, bleibt auch die Frage nicht beantwortet, ob die Zaibatsu sich eigentlich als kriegstreibende oder eher als bremsende Kraft auf dem Weg in die militärische Expansion betätigten. Im Falle eines mäßigen Einflusses – und dafür gibt es durchaus zahlreiche Indizien – würde die Begründung für ihre Auflösung durch die Sieger mehr als fragwürdig. Eine Geschichte des politischen Einflusses der Finanz- und Industriewelt Japans bleibt daher leider immer noch in Desideratum.

Nach der Auflösung der Zaibatsu entstanden sogenannte „Keiretsu“, lose miteinander in Verbindung stehende, aber voneinander unabhängige Unternehmen ohne gemeinsame Holdinggesellschaft. Im Familienbesitz befinden sie sich nicht mehr und unterscheiden sich damit grundlegend von den Zaibatsu.

Gerhard Krebs, Tôkyô